







Hiermit erlaube ich mir den **Eingang sämtlicher Neuheiten** für die

# Frühjahrs- und Sommer-Saison 1893

## Hosen-, Anzug-, Paletot- und Mantel-Stoffen

ganz ergebenst anzuzeigen.

Mein **Tuch- und Buckskin-Lager** bietet eine unvergleichlich schöne und reichhaltige Auswahl erster Neuheiten deutschen und englischen Fabrikats in nur bester Qualität.

Der Einkauf grosser Quantitäten setzt mich in die Lage, die Preise **ausserordentlich billig** zu stellen.

Die Anfertigung von **Herren-Garderoben** geschieht unter Leitung meines bestens bewährten Zuschneiders und leiste ich für tadelfreien eleganten Sitz Garantie.

### Hugo Alex. Mrozek,

Friedr.-Wilh.-Platz 5,

Vertragsmässiger Lieferant von Uniformen und Civil-Garderoben für den Spar- und Vorschuss-Verein des Oberpost-Direktions-Bezirks Danzig.

### Bellevue.

Sonntag, den 5. d. M.:

#### Zweites Großes National-

#### Bockbierfest

in den dem Feste entsprechend brillant decorirten Räumen (mit neuem Arrangement). Auf vielseitigen Wunsch:

#### Humoristisches Concert

von den Mitgliedern der beliebten Capelle des Infanterie-Regiments Nr. 5 aus Danzig in Uniform.

Anfang 3 Uhr.

Alles andere wie bekannt.

G. Müller.

### Deutsche Kolonialgesellschaft.

Freitag, den 10. März 1893, Abends 8 Uhr, im Gewerbehaus: Vortrag

des Herrn **Gustav Truppel** über: „Acht Jahre in der Südsee: Erlebnisse und Beobachtungen auf den Fidji-, Samoa- und Tonga-Inseln, Kaiser-Wilhelms-Land und dem Bismarck-Archipel“, durch 60 große Lichtbilder erläutert. Eintrittsgeld 50 Pfg., Schüler 25 Pfg. Die Mitglieder haben für ihre Person freien Zutritt. NB. Es wird gebeten, Operngläser mitzubringen.

### Bürger-Resource.

Sonnabend, den 11. März cr.:

#### SOIRÉE.

Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

### Allgem. Bildungsverein

Sonntag, den 5. März cr., 11 Uhr Vormittags: Vorstandssitzung. Montag, den 6. März cr.: Vortrag des Hauptlehrers Herrn **Rottig**: „Bilder aus der guten alten Zeit.“ (Fortsetz.)

### Die Verloofung

des weiblichen Hilfsvereins für verschämte Arme findet Montag, d. 6. März cr., 4 Uhr Nachm., im Börjenslokale statt. Die Gewinne sind daselbst bis 7 Uhr Abends in Empfang zu nehmen. Der Vorstand.

**Königlicher Hof.**  
Ausschank des beliebten „Echt Pilsner Bieres“  
Frische Sendung  
Prima Natives-Austern.  
**Louis Engel.**

Nachts 1 1/2 Uhr:  
Kaffee und Schmandwaffeln.  
**Gerh. Reimer.**

Annahme von Strohhüten zum Waschen und Modernisiren nach neuesten Modellformen.  
**Th. Jacoby.**

Wegen Trauerfall ist mein Geschäft Montag Nachmittag von 2 1/2 Uhr ab geschlossen.  
**Adolf Bakan,**  
Goldarbeiter und Zahntechniker.

### Großes Depotlager von Regenschirmen.

Vor Eintreffen der neuen Frühjahrs- und Sommer-Regenschirme stelle die noch vorhandenen großen Vorräthe zum

#### Total-Ausverkauf.

Einen Posten Herren-Cüper-Schirme schon für 1,00.

Einen Posten Herrenschirme, guter Zanella-Stoff, m. schmaler Seidenbordüre und dauerhaften Stöcken, früher 2,55, jetzt 1,75.

Einen Posten Herrenschirme, prima Zanella, auf gutem Stahlgestell mit dauerhaften Stöcken, früher 2,95, jetzt 2,10.

Einen Posten Herrenschirme, Qualität „Titania“, vorzüglich in Haltbarkeit und Schwärze, mit unzerbrechlichen Locking-Stöcken, früher 3,25, jetzt 2,55.

Einen Posten Herrenschirme, Qualität „Germania“, best existierende Qualität in Wolle mit Seidenglanz (auch beim Tragen unverändert), ebenfalls nur mit unzerbrechlichen Locking-Stöcken, früher 3,75, jetzt 2,95.

Billig! Einen Posten Herrenschirme, Qualität „Gloria“, (Wolle m. Seide) m. neuesten Horngriffen, fr. 4,50 jetzt 3,25.

Circa 150 diverse einzelne Herrenschirme, prima Gloria, ganz schwere Qualitäten, mit neuesten, verschiedenartigsten Griffen, früher 5,00-8,00, jetzt 4,00-6,00.

Einen Posten Damenschirme, guter Zanella-Stoff mit schmaler Bordüre, mit modernen geraden Stöcken, früher 2,10, jetzt 1,50.

Einen Posten Damenschirme, prima Zanella mit eleganter breit. Seidenbordüre, modern. geraden Stöcken, fr. 2,55, jetzt 1,95.

Einen Posten Damenschirme, Qualität „Austria“, ebenso elegant, praktisch und dauerhaft wie Gloria, mit feinen Fantasie-Holzstöcken, früher 3,10, jetzt 2,45.

Dieselbe Qualität mit eleganten Celluloidstöcken mit feiner Malerei, früher 3,50, jetzt 2,75.

Circa 200 div. einzelne Gloria-Damenschirme, ganz schwere Qualitäten, mit nur moderner Fantasie-Holzstöcken und hochfeiner Ausstattung, eleganter Passmenterie- und Schleifengarnituren, früher 4,50-7,00, jetzt 3,00-5,00.

Einen kleinen Posten Damenschirme, Qualität „Imperial“, Halbseide, vorzüglich im Tragen, hochfeine Fantasie-Holzstöcke u. Ausstattung, früher 6-8,00, jetzt 4,50-6,00.



Große Auswahl hochfeine reinseidene Damenschirme, nur beste Qualitäten, mit hocheleganter Ausstattung in verschiedenen Preislagen.

Neu! Changeant seid. Damen-Regenschirme mit Futteral. Neu!

**Th. Jacoby.**

### Bartlosen, sowie Allen, welche an Haar = Ausfall

leidern, empfehle ich als einzig sicher wirkendes absolut unschädliches Mittel, mein auf wissenschaftlicher Grundlage hergestelltes **Haar- und Bart-Erzeugungs-Präparat**. Erfolg schon nach wenigen Wochen, selbst auf kahlen Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden; event. bei Nichterf. Rückz. des Betr. Viele Anerkennungen. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen à M. 3 pro Flacon von **A. Schnurmann, Frankfurt a. M.**

### Die Kunst-, Bau- und Maschinen-Schlosserei

von **Gustav Suckrau,** Innerer Marienburgerdamm Nr. 3, empfiehlt sich zur Anfertigung von Grabgittern, Grabkreuzen, Thorwegen, eisernen Fenstern, ferner jeder Bauarbeit, auch werden sämtliche Reparaturen aller Art schnell und sauber ausgeführt. Daselbst können sich Lehrlinge von sogleich oder auch später melden.

### Regenrichtstroh

kaufen wir zu höchsten Preisen. Abnahme täglich. Bewiegung auf unserer Centesimalwaage.

**Gebrüder Aris, Br. Holland.**

Kreuzsaitige Pianinos in solidester Eisenconstruction mit besserer Replikations-Mechanik.  
**C. J. Gebauer**  
Königsberg i. Pr. vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungswecke von M. 450.- ab.

**Rumler's Buch** über Männerkrankheiten bietet allen, die an Nervenschwäche, Schwächezuständen, Herzklappen, Verdauungsbeschwerden, örtl. Schwäche, discr. Krankheiten zc. leiden, aufrichtige Belehrung und weist auf den zuverlässigsten Heilweg hin. Tausende verdanken d. Buche ihre Gesundheit und Kraft. Das Buch versendet franco in geschlossenem Couvert, nach Empfang von 40 Pfennig (Briefmarken) **S. Rumler, Berlin S., Prinzenstraße 88.**

Ueberzieher, Regenmäntel, Jaquets, Röcke, Hosen, Westen, Tailen, Blousen, Tücher, Fächer, Sonnenschirme, Handschuhe, Stiefeln zc. werden sauber gewaschen event. umgefärbt in der

**Chem. Wäscherei und Garderoben-Reinigungs-Anstalt** von **P. Driedger**

Heil. Geiststraße 23. Appretur-Anstalt.

### Strohüte

zum Waschen und Modernisiren nach den neuesten Pariser und Berliner Formen erbittet baldigst

**Emma Goltz, Modes.**

### Das Haus rein

erhält man durch **Walter's Rattentod**, anerkannt bestes giftfreies Vertilgungsmittel. Cartons 40 Pfg. Depot überall, wo nicht z. haben sende für 50 Pfg. Marken direct.

**Heirat.** Witwe, 21 Jahre, mit 20,000 Mark, wünscht Heirat mit einem achtbaren Herrn. Briefe an **J. U. 3** lagernd Berlin 49.

Stellung erhält Jeder überallhin unsonst. Fordere per Postkarte Stellen-Auswahl. **Courier, Berlin, Westend. 2.**

### Zum Wohle der Menschheit!

Bisher auch nicht annähernd erreicht. Alte Fußleiden, veraltete Krampfadergeschwüre, langjährige Flechten, veraltete Geschlechtskrankheiten heilt gründlich u. schmerzlos unter schriftlicher Garantie, billigt. Brieflich mit demselben Erfolg. **Franz Jekel, Breslau, Meudorfstraße 3.**

### Gewerbe-Verein.

Montag, den 6. März cr., Abends 8 Uhr:

#### Vortrag.

Herr **Dr. Rubinski:** Ueber chronischen Alkoholismus und seine Abwehr. Der Vorstand.

### Kaiser-Panorama.

Die Reise Sr. Majestät Schiff „Gerttha“ nach Ost-Asien und den Südsee-Inseln. Das Leben an Bord. Land und Leute von den Marianen, Carolinen, Palau, Samoa, Tonga-Inseln u. s. w.

Zwei kleine Wohnung, zu vermieten. Näheres Burgstraße 27.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 55.

Elbing, den 5. März.

1893.

## Sie büßt.

Roman von E. Belh.

1)

Nachdruck verboten.

Die wenigen Menschen, welche den Ernst Augustplatz überschreiten müssen, schleichen träge in der Juthitze dahin, und selbst die Droschken, die dem Bahnhof zufahren, scheinen in der Schattenlosigkeit der Mittagsstunde ein langsameres Tempo zu haben. Die beiden Springbrunnen senden zwar ihre Wasserstrahlen herab, aber die zerstäubenden Tropfen haben keine Frische.

Nur einem Spaziergänger, der sich die Spitze des bronzenen Federbusches auf König Ernst Augusts Huzarenmütze zum Ruheplatz erwählt hat, scheint's wohl zu sein — er zwitschert aus voller Kehle.

An keiner Thüre der großen Hotels, welche den Platz einrahmen, ist ein auf Gasse lauerner Vorzier sichtbar, sie sind geschlossen, um dem Eindringen der Hitze zu wehren; an allen Fenstern bleiben die Vorhänge herabgelassen, kein Auge, das über die in Gluth getauchten Wege zwischen den Blumenbeeten hinspäht oder die Architektur des Bahnhofportals und die Louvrethürme des Postgebäudes — Hannovers Stolz — bewundert.

Die raschen Schritte, welche da plötzlich erklingen, tönen um so lauter durch die schläfrige Atmosphäre, die über dem werten Platz liegt.

Eine Frau kommt hastig daher, stellt einen leeren Wäschekorb neben dem Gitter nieder, welches das Denkmal umschließt, redt dann den kräftigen bloßen Arm von sich ab und sieht nach dem stattlichen Hause zurück, das sie soeben verlassen.

„Also ich brauche nicht wieder zu kommen“, murmelte sie, „das ist Alles — und damit muß es gut sein. Der Herr Oberkellner hat es so bestimmt, und das ist genug — warum? darüber zuden sie die Achseln. Ist meine Arbeit nicht immer ordentlich gewesen? Gewiß! Hat je ein Stück gefehlt oder ist eine Klage der fremden Herrschaften gekommen? Nein, nein! Aber man will wechseln!“

Sie kämpft mit den Thränen und dem Troß — und letzterer siegt.

„Ich weiß wohl warum,“ flüstert sie, und das Blut steigt noch heißer in die von der Hitze und Erregung bereits brennenden Wangen,

„aber es ist eine Schande, es nur laut zu sagen!“

Sie ist eine hochgewachsene, kräftige Frau. Das saubere blaue Rattunkleid und die weiße Mühe über dem braunen Haar, das natürlich gewellt ist, kleiden sie gut.

„Wenn Christoph ein anderer Mensch wäre, dann wollte ich ihn schon zu dem Herrn Oberkellner schicken und ein Wortlein mit ihm reden lassen — aber so —“ Sie schüttelt den Kopf, stützt sich gegen das Gitter und sieht nach der Uhr hinüber.

„Zwölf! Heute kann ich mir Zeit nehmen — ich bringe ja keine Arbeit nach Hause!“

Ankunfts-signale klingen herüber. Sie büßt sich, um das Tuch zusammenzufalten, das vorhin die Wäsche bedeckt hat, und meint: „Da kommen und gehen sie, aus aller Welt und wieder in alle Welt. Ich muß jedesmal, wenn ich das höre, daran denken, wie es war, als ich mit Christoph hier angekommen bin.“ Mit der Hand über die Augen fahrend, richtet sie sich dann empor. „Nah, wie's ist, muß es nun einmal gehen, und das Heimweh sollen die Menschen ja schließlich auch überwinden —“

Aber sonderbar, der Blumengeruch, welcher da plötzlich aufsteigt, erinnert sie an das Gärtchen daheim mit dem winzigen kleinen Beet, auf dem sie Reseda und Goldlack gezogen — daß man so etwas doch nicht aus dem Sinn bringt! Die Bohnenlaube war gleich daneben, und in der duftete es an den Sommerabenden so herrlich, und auf dem Lande hat man Raum zu freier Athemzüge. Zuweilen kam Andres mit der Harmonika, und sie sangen dann — Oberförsters Mäke auch. Ja, es war eine schöne Zeit! Sie seufzt tief, hebt den Korb empor und will gerade ausbrechen, als sie unversehens einen Stoß erhält und eine grobklingende Stimme sagt:

„Andere Leute sollten doch auch Raum haben — oder ist das hier zu Lande keine Mode?“

Sie hat eine Erwiderung auf den Lippen, denn ihrem Wesen nach ist sie nicht gerade zu Entschuldigungen geneigt, aber dieselbe wird ihr mit einem Ausruf der Ueberraschung abgeknippt, und der Mann, welcher sie noch eben so barsch angefahren, streift ihr die Hand hin.

„Male, Du? — wahrhaftig, Du mußt es sein, Du siehst ja noch ebenso aus.“

Die Wäscherin setzt ihren Korb langsam wieder nieder, ein freundliches Lächeln huscht über ihr Gesicht, und sie entgegnet: „Das soll nun Einer glauben, wenn ich Dir sage, daß ich eben an Dich gedacht habe, Andres!“

Sie schüttelt einander kräftig die Hände und schauen sich mit einer Mischung von Neugier und Verlegenheit ins Gesicht.

„Da setze ich zum ersten Male den Fuß in diesen Ort und finde Male Wieners — nein, Steinede heißt Dein Hannoveraner ja,“ sagt der blondhaarige Mann in dem westfälischen Dialekte, der auch bei der Frau noch anklingt.

„Und was suchst Du denn hier?“ fragt sie.

„Arbeit!“

„Sol!“ Sie sieht über den Platz hin, als verfolge sie einen Gedanken, ehe sie weiter hinzusetzt: „Gerade wie bei uns, wir sind auch nicht unfer eigner Herr geworden!“

„Ja man hat so seine Schicksale,“ erwidert Andres und spitzt die Lippen, als veruche er zu pfeifen. Der Ton muß aber doch wohl nicht laut werden wollen.

Die Frau bückt sich nach dem Kinde, das neben ihm steht. Es hat die Finger der rechten Hand in den Mund geschoben und sieht blöde in die Luft.

„Ist das Dein Junge, Andres?“

Die Furchen in dem Antlitz des Gefragten vertiefen sich.

„Den hat mir Nieke dagelassen, als sie wegging!“ erwiderte er mit heiserem Tone.

Die Wäscherin legt ihre kräftige Hand gegen die Schulter des Mannes. „Du lieber Gott, so früh hat sie sterben müssen?“

Ein ersticktes Lachen antwortete ihr. „Das nun gerade nicht! Es wird ihr wohl besser gehen als Dir und mir, Male! Der Wurm war noch kein Jahr alt, da ist sie auf und davon; wie die Leute sagten, hinter einem unserer Bauführer von der Eisenbahn, an der ich gearbeitet habe, her. Na ja, feinere Röcke und weichere Hände wie ich hat er schon — und die Nieke war immer für das Feine!“

Male legte still die Handflächen zusammen, als wolle sie durch diese Bewegung Zeit gewinnen, nach einem passenden Worte zu suchen — aber sie findet nur den Ausruf: „Wer hätte das gedacht!“

Andres setzt den Fuß fest auf das Pflaster. „Alle haben es gedacht, daß es nie gut gehen würde,“ lachte er grimmig, „nur ich war dumm und blind! Ja, wenn Einen die Verunft verläßt, dagegen ist nichts zu machen! War ich aber allein toll, als sie mit ihren gelben Haaren und den blauen Augen und weißen Zähnen mit des Oberförsters Familie ankam? Alle Burschen waren es und die alten Männer auch, vornehme und geringe. Und daß sie mich allein anguckte, das stieg mir in den Kopf und ich sah und hörte nichts mehr —“

„Frei!ch!“ bestätigt die braunhaarige Frau und blickte zu Boden und ein Seufzer hebt ihre Brust.

Eine Pause; Andres hatte einen der Gitterstäbe gefaßt und es sieht aus, als wolle er denselben emporziehen, wie einen Halm aus einem Getreidefeld. Males Augen sind aber wieder hell geworden und sie richtet sie mit einem theilnehmenden Ausdruck auf den Mann ihr gegenüber.

„Andres — man kommt über Vieles weg im Leben!“ spricht sie tröstend dazu.

Er nickt. „Das wohl, aber sieh, Male, es sind sieben Jahre her und manchmal habe ich's vergessen. Es bleibt aber doch in Einem sitzen, wie ein Wurm — und eben, als ich Dich sah, da biß es wieder drinnen!“

Die Frau antwortet nicht, sie bückt sich rasch, als wolle sie gerade eben jetzt den forschend auf sie gerichteten Blicken entgehen und hält dem Knaben ihre Hand hin.

„Schlag einmal ein!“ Der rührt sich aber nicht und sein Vater sagt:

„Mit dem ist nicht viel anzufangen — er hat seinen richtigen Verstand nicht!“

„Auch das noch!“ ruft Male.

„Ja —“ sagt Andres und firecht dem grinzenden Kinde über das Gesicht, „lieb habe ich ihn doch. Sie haben ihn schon in eine Anstalt nehmen wollen, aber ich lasse den Jungen nicht von mir.“

Die Wäscherin ergreift ihren Korb und der Mann geht mit dem Kinde neben ihr her.

„Du kommst um Arbeit?“ fragt sie. Es sind schlechte Zeiten, hier wie anderswo auch.“

„Na na,“ meint Andres. „Zum Sattessen werde ich schon genug finden. Ich bin nicht mehr so recht seßhaft geworden, es ist etwas in mir, das mich vom Einen zum Andern treibt — da will ich's hier nun einmal versuchen. Was fängt denn Dein Hannoveraner an, der „gutmüthige Christoph“, wie wir ihn dazumal nannten!“

Male hat ein verlegenes Lächeln, sie spricht leiser als vorher: „Er geht in Arbeit; manchmal giebt es auch keine, und zuweilen überwirft sich Einer auch mit dem Brodherrn. Es ist immer so eine eigene Sache — wenn man älter wird und sein Werk versteht, meint Christoph, da läßt man sich nicht gern mehr zu viel sagen, und dann haben sie so viel Neumodisches! Wir hungern aber nicht, ich wasche für Andere, da geht's schon. Ein Kind haben wir, das Dorchchen — gesund an Leib und Seele — das ist nun meine ganze Freude!“ Ihre Augen leuchten, dann besinnt sie sich, daß sie dem Andres damit hätte weh' thun können und murmelt:

„Man muß es nehmen, wie's Einem gegeben wird — ihr Kreuz haben auch die Reichen und Vornehmen!“

„Ja, aber es ist ausgepölkert,“ erwidert Andres mit einem rauhen Aufschlachen. Dann bleibt er stehen.

„Nun geh' Deiner Wege — ich will mich nach einer Herberge umsehen und nach Arbeit. Leute, wie Du und ich, die haben nicht viel Zeit zu verlieren.“

Ehe sie etwas erwidern kann, ist er an der andern Seite der Straße. Sie schüttelt den Kopf. Wer hätte sie ihm auch sagen sollen? Eine Unterkunft konnte sie ihm nicht bieten! Und ihn auffordern, daß er einmal zu ihnen herauskomme? Nein — sich nur schämen zu müssen, wenn der Christoph brummt oder gar der Flasche zugeprochen hat? und die Enge und Armutlichkeit ihm gerade zeigen? Nein — es ist so schon besser!

Sie wandert langsam in der brennenden Sonne weiter. Ja, wie sie es früher sich einmal so ganz anders gedacht hatte — der „gutmüthige Christoph“ war ihr lange zu Gefallen gegangen, und sie hatte nicht Acht auf ihn — aber den Andres — den hätte sie schon gemocht. Wie die Niele kam, war's mit solchen Wünschen aus. Und nun? Wer trug wohl schwerer, er oder sie? Sie wollte keine Antwort darauf wissen!

\* \* \*

Der von hohen Häusern umschlossene Hof, in welchem Male Steinecke am Waschfaß steht — die wohlgerundeten Arme hoch hinauf mit Seifenschaum bedeckt, das Antlitz geröthet — liegt keiz im Schatten und selbst im Hochsommer verliert sich der modrige Geruch nicht, welcher dort herrscht.

Vor dem einen der tief hinabgehenden, mit Eisenstäben geschützten Fenster der Hofwohnung schautelt das vierjährige Dorchchen eine kopflose Puppe in einer Holzweige. Den roten, stрупigen Kopf gegen die Steinwand gelehnt, sitzt ein erwachsenes Mädchen auf einem Schemel und guckt in die Luft. Wenn Male von ihrer Arbeit ausschaut und das frühliche Treiben ihres Kindes gewahrt, spielt allemal ein Lächeln um ihre Lippen.

Aus einer der vielen Thüren, die in den gemeinsamen Hofraum führen, kommt eine runde ältere Frau mit einem Henkelkorb. Sie stellt denselben nieder und tritt an die Seite der Wäscherin.

„Zimmer fleißig, Frau Steinecke, früh und spät an der Arbeit, da kann man es zu etwas bringen.“

„Man muß wohl,“ erwiderte Male, ein Stück Wäsche zusammendrehend, daß die Tropfen umherspritzen und es dann in den Korb werfend, „dazu ist Unserer auf der Welt!“

„Stimmt schon,“ nickt die Andere, „wer keine Hausbesitzerstöchter in der Welt geworden ist, der muß zur Miethe wohnen, pflege ich immer zu sagen. So wahr ich Stine Rubin heiße und eines ehrlichen Schlossers Wittwe geworden bin, plagen hab ich mich auch müssen. Und wenn ich zu dem Bischen, was mein Alter mir

hinterlassen hat nicht noch die Nadel führte, würde es nicht reichen.“

Sie wendet sich mit einem plötzlichen Ruck um, sieht das Mädchen an und sagt: „Das ist ja aber die verkehrte Welt, das guckt zu, statt die Hände zu rühren? Setze, kannst Du denn das Stillsitzen aushalten?“ ruft sie hinüber, um das Blättschern in dem Waschfaß zu überhören. Die Angeredete zuckt die hageren Schultern, gähnt, wickelt den rechten Arm noch fester in die buntgestreifte Schürze und antwortet: „Es ist, weil ich die Kellertreppe hinuntergefallen bin!“

„Ja, eine Ausrede findet die immer,“ sagt die Wittve, eine Seifenflocke, die an ihre Wange geflogen ist, abwischend. „Frau Steinecke, daß Sie nur so geduldig dabei aussehen können!“

Male wirft einen schnellen Blick nach dem rothhaarigen Mädchen hin und flüstert: „Mein Mann hat nur die einzige Schwester; als er sie vor drei Jahren in's Haus brachte, war sie ganz verwildert. Sie haben sie auf dem Dorfe die Gänse hüten lassen, nicht mal lesen hat sie gelernt — und mit einer Waife muß man Mitleid haben, sagt Christoph — und wenn ich an mein Kind denke —“ sie bricht plötzlich ab und wendet sich ihrer Arbeit zu.

„Stimmt schon!“ nickt Stine Rubin, „es will sich Jeder gern so eine kleine Vormerkung in dem großen Buche anschreiben lassen — aber so viel stimmt auch, daß die Zette ein Tagebueb ist und Ihrem Kinde das Brod vom Munde weg ist. Schicken Sie sie in einen Dienst!“

„Sie hält nicht aus!“

„Vergeßlich sagt die Nachbarin nach ihrem Korbe und geht davon, in dem sie murmelt: „Wenn Leute nicht hören wollen! Und daß die Frau noch immer thut, als hätten sie Reichthümer im Sack! Du lieber Gott, ich weiß es besser!“

Zette benutz den Augenblick, in welchem sie unbeobachtet ist, um eine Nase hinter ihr her zu drehen, schleudert dann mit einem Fußtritt Dorchchens Spielzeug in die entfernteste Ecke des Hofes und schlüpft ins Haus.

(Fortsetzung folgt.)

## Wannigfaltiges.

— Das Berliner Aquarium hat vor einigen Tagen, als die warme Witterung die Verschickung von Seethieren wärmerer Striche zuließ, durch seine Fangstation Novigno eine neue Sendung von Lebewesen aus dem adriatischen Meere empfangen. Unter ihnen erregen namentlich acht Stück verschieden große Moschus-Polypen das Interesse des Naturfreundes, denn sie zählen zu den nächsten Verwandten des bereits länger als vier Monate im Aquarium befindlichen Riesentintenfisches oder Kraken (Octopus) und

regen nun zu eingehenden Vergleichen der beiden Gattungen an. Im Allgemeinen zeigen ja beide marine Weichthiere in Bau und Tracht vieles Gemeinsame: der sackförmige Kumpf mit dem Mantel und dem als Spritzloch benutzten „Trichter“, der Kopf mit den hochentwickelten Augen an der Seite und den um den Mund gruppierten acht langen, muskelkräftigen, selbstständige Bewegungen ausführenden Armen oder Füßen, die je nach den Umständen warzig oder glatt erscheinende Haut zc. kommen dem Moschus-Polyp (Eledone) wie auch dem Kraken zu; aber bei näherem Hinschauen nimmt der Besucher doch mancherlei Unterschiede zwischen beiden wahr, insbesondere den, daß die Arme des Kraken auf der Innenseite mit zwei Reihen, die der Eledone nur mit einer Reihe Saugnäpfe besetzt sind. Auch ist der Eledone ein starker Moschusgeruch eigen, weshalb sie in Italien zc. bloß von ärmeren Leuten gegessen wird. Da der Moschus-Polyp kleiner und schwächer ist, als der Krake, vermag er auch nicht wie dieser aus zusammengeschleppten Steinen Wälle aufzuführen, hinter denen der Octopus im sicheren Schutz auf Beute lauert, um dieselbe beim Nahkommen mit den fangbereiten Armen zu umstricken; vielmehr klammert sich die Eledone mittelst der Saugnäpfe am Boden, in einer Felspalte u. s. w. an, beobachtet von da aus ihre Umgebung und späht nach lebender Nahrung, die wie beim Kraken in Krebsen und Krabben besteht. Einen ganz besonderen Schmuck besitzen einige Seebecken in den sogenannten Serpeln, das sind Borstenwürmer, welche in freiauftragenden, selbstgebauten Schlamm- und Sandröhren wohnen, und über der fragenartigen Hautfalte des Kopfes ein halbkreisförmig oder spiralgig eingerolltes Blatt tragen, dessen zahlreiche, außerordentlich ansprechend gefärbte, federartige Fäden einen feinen Strahlenkranz am oberen Ende der Röhre bilden.

— **Die größte Bibliothek der Welt** ist die „Nationalbibliothek“ in Paris, die mehr als zwei Millionen gedruckte Bücher und ungefähr 200,000 Manuskripte enthält. Nach ihr folgt das „Britische Museum“ in London, das 1,500,000 Bände besitzt, und die „Kaiserliche Bibliothek“ von Petersburg, die kaum mehr als 1,000,000 Bücher ihr Eigen nennt. Die „Königliche Bibliothek“ in München enthält 900,000 Bände, jene von Berlin 800,000, die von Dresden 500,000, die „Bibliothek der Universität Göttingen“ ebenso viel und die Wiener Bibliothek 400,000 Bücher.

— **Der König Georg von Tonga**, der ein Opfer der Influenza geworden, war der älteste Monarch der Welt. Sein Alter war nicht genau bekannt, jedoch wird dasselbe über 90 geschätzt. Vor einigen 60 Jahren wurde er von einem Wesley'schen Missionar getauft und statt seines Namens „Taufa'ahu“ nannte er sich Georg. Im Jahre 1881 gab er den Methodismus auf und etablierte die freie Kirche von Tonga. Er ernannte einen seiner Missionare zum Premierminister. Derselbe wurde jedoch 10 Jahre darauf abgesetzt, worauf eine Regierung von Eingeborenen eingesetzt wurde.

— **Tabakrauchende Damen in England**. Der Redakteur der „Cigar und Tabacco World“ schreibt, daß die Anzahl von Damen in England, welche jetzt rauchen, in stetem Wachsen begriffen ist. Eine Art von Zigaretten, welche „The Lady“ heißt, ist besonders populär unter ihnen. Eine Firma in Birmingham hat die Fabrikation von parfümirten Zigaretten zur Spezialität gemacht. Die Prinzessin Louise, Tochter der Königin Viktoria, sagt das Blatt, kaufte neulich eine sehr kostbare Zigarettenspitze zum eigenen Gebrauch.

## Weiteres.

\* [Zurechtgewiesen.] Herr (mit dem Hut auf dem Kopf in einen Buchladen tretend): „Aeh, ich suche da ein Buch . . . Habe nur augenblicklich den Titel vergessen . . .“ Kommiss (freundlich): „Was vielleicht „Königs' Umgang mit den Menschen.““

\* [Vorahnung.] A. (im Theater): „Wer ist denn der Herr dort knapp beim Ausgang?“ B.: „Das ist wahrscheinlich der Dichter der heutigen Premiere!““

\* [Der zerstreute Professor:] „In Sibirien, meine Herren, herrscht bisweilen solche Kälte, daß sogar das kochende Wasser friert.““

\* [Wohhaft.] Fräulein Irma erklärt beim Vorspielen von Weber's „Aufforderung zum Tanz“ ihrem Vetter die Anlage des Musikstückes: „In der Einleitung stellt sich der Tänzer vor und bittet höflich um den Tanz. Sie antwortet kurz und schüchtern. Dann folgt die Promenade — das Gespräch wird lebhafter — schließlich der Walzer!“ Mitten im Spiel desselben greift Irma fehl. „Aha,“ ergänzt der Vetter bei dem Miston, „jetzt hat er sie auf den Fuß getreten!““

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer  
in Ebing.

Druck und Verlag von H. Gaarß  
in Ebing.